

Diana Gabaldon  
Das  
Meer der Lügen

Ein Lord-John-Roman

Deutsch von Barbara Schnell

**BLANVALET**

**Inhaltsverzeichnis**

Das Grinsen verschwand abrupt aus Quarrys Gesicht, und er blickte auf die chinesische Trennwand, hinter der gerade Lord Dewhurst ins Gespräch mit einem Freund vertieft zum Vorschein kam. Als er Quarrys Blick auffing, sah Dewhurst automatisch nach unten, um sich zu versichern, dass seine Hose zugeknöpft war. Als er sie ordnungsgemäß vorfand, warf er Quarry einen finsternen Blick zu und kehrte an seinen Tisch zurück.

»Syph.« Quarry senkte ebenfalls die Stimme, sprach aber immer noch ein ganzes Stück lauter, als es Grey lieb war.

»Syphilis meint Ihr?«

»Genau.«

»Sicher, dass Ihr Euch das nicht eingebildet habt? Ich meine, ein Blick aus dem Augenwinkel, ein kleiner Schatten ... da kann man sich doch leicht irren, wie?«

»Das glaube ich nicht«, sagte Grey gereizt. Gleichzeitig klammerte sich sein Verstand voller Hoffnung an diese Möglichkeit. Es *war* nur ein kurzer Blick gewesen. Vielleicht war er ja im Irrtum ... es war ein sehr verlockender Gedanke.

Quarry blickte erneut zu der chinesischen Wand hinüber; alle Fenster waren geöffnet, und der herrliche Junisonnenschein flutete herein. Die Luft war wie Kristall; Grey, der in seiner Aufregung das Salzgefäß umgestoßen hatte, konnte jedes einzelne Salzkorn auf dem Leinentuch sehen.

»Ah«, sagte Quarry. Er verstummte für einen Moment und malte mit dem Zeigefinger ein Muster in das verschüttete Salz.

Er fragte nicht, ob Grey einen Schankerfleck erkennen würde. Jeder junge Offizier im Dienst sah sich dann und wann gezwungen, den Stabsarzt bei der Truppeninspektion zu begleiten, um von Männern Notiz zu nehmen, die so krank waren, dass man sie entlassen musste. Die Vielfalt der Formen und Größen - von ihrem Zustand ganz zu

schweigen -, die bei diesen Gelegenheiten zur Schau gestellt wurde, lieferte am Abend nach solchen Inspektionen in der Offiziersmesse viel Stoff für Gelächter.

»Nun, wohin geht er, wenn er eine Hure braucht?«, fragte Quarry. Er blickte auf und rieb sich das Salz vom Finger.

»Was?« Grey sah ihn ausdruckslos an.

Quarry zog eine Augenbraue hoch.

»Trevelyan. Wenn er die Syph hat, muss er sich doch irgendwo angesteckt haben, oder nicht?«

»Sollte man meinen.«

»Na also.« Quarry lehnte sich selbstzufrieden auf seinem Stuhl zurück.

»Er muss es sich doch nicht in einem Bordell geholt haben«, argumentierte Grey. »Obwohl ich zugebe, dass es am wahrscheinlichsten ist. Aber was spielt das für eine Rolle?«

Quarry zog wieder die Augenbrauen hoch.

»Als Erstes müsst Ihr Euch wohl versichern, dass es stimmt, bevor Ihr ganz London mit einer öffentlichen Bezeichnung in Aufruhr bringt. Ich gehe schließlich nicht davon aus, dass Ihr einen Annäherungsversuch unternehmen wollt, um Euch genauer überzeugen zu können.«

Quarry grinste breit, und Grey spürte, wie ihm das Blut in der Brust aufstieg und ihm heiß den Hals heraufspülte.

»Nein«, sagte er knapp. Dann fasste er sich und lehnte sich ein wenig zurück »Nichts für mich«, sagte er und schnippte sich imaginären Schnupftabak vom Rüschenkragen.

Quarry prustete los, das Gesicht seinerseits vom Rotwein und vor Belustigung errötet. Er schnappte nach Luft, prustete erneut und schlug mit beiden Händen auf den Tisch.

»Nun, so wählerisch sind Huren nicht. Und wenn so eine ihren Körper verkauft, verkauft sie auch alles, was sie sonst noch hat - Auskünfte über ihre Kunden eingeschlossen.«

Grey starrte den Oberst verständnislos an. Dann fiel der Groschen.

»Ihr meint, ich soll mich einer Prostituierten bedienen, um mir meinen Eindruck bestätigen zu lassen?«

»Ihr begreift schnell, Grey, wirklich schnell.« Quarry nickte beifällig und schnippte mit den Fingern, um noch mehr Wein zu bestellen. »Ich hatte eher daran gedacht, ein Mädchen ausfindig zu machen, das seinen Schwanz schon einmal gesehen hat, aber Eure Variante ist noch viel einfacher. Alles, was Ihr tun müsst, ist, Trevelyan in Euren Lieblingskonvent einzuladen, der Äbtissin etwas zuzuflüstern - und ihr etwas Kleingeld zustecken -, und das war's!«

»Aber ich -« Grey hielt sich nur mit Mühe davon ab zuzugeben, dass er nicht nur kein Lieblingsbordell hatte - er hatte schon seit mehreren Jahren kein derartiges Etablissement mehr betreten. Er hatte die Erinnerung an sein letztes derartiges Erlebnis erfolgreich unterdrückt; er hätte inzwischen nicht einmal mehr sagen können, an welcher Straße das Gebäude gelegen hatte.

»Es wird wunderbar funktionieren«, versicherte ihm Quarry, ohne seine Verwirrung zu beachten. »Wird wahrscheinlich auch nicht allzu viel kosten; zwei Pfund dürften wohl reichen, höchstens drei.«

»Aber wenn ich dann weiß, ob sich mein Verdacht bestätigt hat -«

»Nun, wenn er nichts hat, seid Ihr aus dem Schneider, und wenn doch...« Quarry kniff nachdenklich die Augen zusammen. »Hm. Wie wär's hiermit? Wenn Ihr es arrangieren könntet, dass die Hure etwas Geschrei und Theater macht, wenn sie einen genauen Blick auf ihn geworfen hat, kommt ihr aus der Kammer Eures eigenen Mädchens gelaufen, um nachzusehen, was denn los ist. Es könnte ja sein, dass das Haus in Flammen steht.« Er prustete kurz, als er sich die Szene vorstellte, dann widmete er sich wieder seinem Plan.

»Nun, wenn Ihr ihn sozusagen kalt erwischt habt und die Lage ohne jeden Zweifel geklärt ist, glaube ich nicht, dass ihm viel anderes übrig bleibt, als einen Grund zu erfinden, um die Verlobung von sich aus zu lösen. Was sagt Ihr dazu?«

»Klingt, als könnte es funktionieren«, sagte Grey langsam, während er versuchte, sich das Bild vorzustellen, das Quarry entworfen hatte. Wenn man eine Hure mit hinreichend Talent zur Hysterie fand... und Grey musste ja schließlich die Dienste des Bordells nicht selbst in Anspruch nehmen.

Der Wein kam, und beide Männer verstummten einen Moment, während eingesenkt wurde. Doch als der Steward ging, beugte sich Quarry mit leuchtenden Augen über den Tisch.

»Lasst mich wissen, wann Ihr gehen wollt; ich gönne mir den Spaß und komme mit!«

**Ein Witwenbesuch**

»Frankreich«, sagte Stubbs angewidert, während er sich durch das Gedränge am Clove Market schob. »Schon wieder das verfluchte Frankreich, könnt Ihr das glauben? Ich habe mit DeVries gegessen, und er hat mir gesagt, er habe es direkt vom alten Willie Howard. Da dürfen wir dann wahrscheinlich in Calais den verdammten Hafen bewachen!«

»Wahrscheinlich«, sagte Grey und bahnte sich seinen Weg an einem Fischhändlerkarren vorbei. »Wann, wisst Ihr das?« Er tat so, als verärgere ihn der Gedanke an eine absehbar eintönige Stationierung in Frankreich genauso sehr wie Stubbs, doch in Wirklichkeit freute ihn diese Neuigkeit.

Er war gegenüber dem Lockruf des Abenteurers ebenso wenig immun wie jeder andere Soldat und hätte es genossen, die exotischen Sehenswürdigkeiten Indiens zu Gesicht zu bekommen. Doch er war sich auch sehr wohl bewusst, dass eine solche Stationierung in der Fremde ihn wahrscheinlich zwei Jahre oder länger von England fernhalten würde - von Helwater.

Ein Posten in Calais oder Rouen dagegen... er könnte problemlos alle paar Monate zurückkehren und das Versprechen erfüllen, das er seinem jakobitischen Gefangenen gegeben hatte - einem Mann, der zweifellos froh sein würde, wenn er ihn nie wieder zu sehen bekam.

Er schob diesen Gedanken entschlossen beiseite. Sie waren nicht in Freundschaft voneinander geschieden. Doch er hoffte auf die Macht der Zeit, den Bruch zu heilen.

Wenigstens war Jamie Fraser in Sicherheit; er hatte ein anständiges Dach über dem Kopf, genug zu essen und genoss so viel Freiheit, wie seine Hafterleichterung eben zuließ. Grey tröstete sich mit dem Bild in seiner Vorstellung - ein langbeiniger Mann, der über die Hochmoore des Lake Districts schritt, das Gesicht der Sonne und den dahinziehenden Wolken zugewandt, das dichte rote Haar